

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Die Landtage

sollen, nach bestimmten und übereinstimmenden Meldungen, schon in kurzem wieder zusammentreten. Die Regierung hat die Absicht, die Landesvertretungen schon am 20. September einzuberufen. Ist die Meldung richtig, so fällt der Zusammentritt unseres Landtages mit dem Wahltag für die Wahl der acht neuen Landtagsabgeordneten aus der allgemeinen Wählerklasse zusammen, der auch für den 20. September anberaumt ist.

Weshalb sich die Regierung so plötzlich betrogen fühlt, die Landtage zusammentreten zu lassen? — Wegen der Dürre und ihren Folgen! meint das sonst gut informierte Blatt, dem wir diese Meldung entnehmen, besonders aber in Böhmen.

Der böhmische Landesausschuß treffe bereits seine Vorkehrungen für die kommende Session, natürlich aber trifft der Landesausschuß zugleich seine Maßnahmen für den Fall, daß der böhmische Landtag infolge der deutschen Obstruktion wieder arbeitsunfähig bleiben sollte!

In diesem Falle sollen die Statthaltereien in Prag und die Zentralregierung in Wien eingreifen und vor allem durch Gewährung von Subventionen an die infolge von Dürre geschädigten Landwirte und Inangriffnahme der Kanalbauten dem Notstande wenigstens teilweise abhelfen! Soweit das Wiener Blatt, dem diese Meldungen entnommen sind.

Herr Dr. v. Körber hat in seiner Rede beim Dejeuner beim galizischen Landmarschall erklärt, er und seine Ministerkollegen betrachten sich, solange das Parlament nicht arbeitsfähig ist, als „Kuratoren des Reiches.“ Nun die Sache ist nicht schwer. Das unter die Kuratel der Herren Minister gestellte Reich wird mit dem § 14 regiert, denn „Österreich kann nicht warten!“ meinte Erzengel der Herr Ministerpräsident.

Die tschechische Obstruktion hat das Parlament arbeitsunfähig gemacht, die Tschechen waren es also, die Österreich unter die Kuratel der Regierung stellten. Sie allein! Denn die anderen Parteien waren arbeitswillig.

Sehr vermischte Nachrichten.

In Philadelphia gab es, wie die Zeitungen berichten, im Hause eines reichen Herrn große Hochzeitsgesellschaft, bei der eine schöne große Riste eintraf, in welcher das Brautpaar natürlich ein Hochzeitsgeschenk vermutete. Als aber die Riste geöffnet wurde, kroch eine der ungeheuer giftigen schwarzen Schlangen heraus. Natürlich stob die Gesellschaft auseinander und das junge Paar wagt sich nicht mehr das Haus zu betreten, da das giftige Beest sich darin versteckte.

Du liebe Zeit, wenn man bei uns alle die Häuser meiden wollte, in denen sich oft sehr giftige „Klapper“-Schlangen aufhalten, wieviele Häuser stünden da leer?

Da ist der Heldenmut der russischen Pferde, von dem ein höherer Kavallerie-Offizier erzählt, schon mehr zu loben. Der Offizier meint, daß die Pferde im dichtesten Regentropfen unerschrocken ausharren und nur nervös mit den Ohren zucken, wenn eine Kanonenkugel vorüberfliehet. Oft stehen die Pferde tagelang angeschirrt oder gefaltet und ohne Nahrung und trotzdem erfüllen sie heroisch ihre Pflicht! das tun die wackeren Rosse zwar

Nun hätten die „Kuratoren des Reiches“ bisher Zeit genug gehabt, zu überlegen, ob und was sie für die von der Dürre betroffene Landwirtschaft und zur Abhilfe des dadurch entstandenen Notstandes zu tun gedenken! Sind die Erzengelungen auf das Verbot der Ausfuhr von Futtermitteln gekommen, so wären sie langsam auch auf die Gewährung von Subventionen für die Landwirtschaft, aber nicht allein für Böhmen, denn auch in anderen Ländern hat die Dürre die Landwirte schwer geschädigt — und vielleicht auch auf die Notwendigkeit der Inangriffnahme von Notstandsarbeiten verfallen.

Es gibt in jedem Lande „Landwirtschaftsgesellschaften“ jeder Art, bei denen der Ackerbau-minister diesbezügliche genaue Informationen hätte einholen können!

Wenn die „Kuratoren des Reiches“ etwa warten wollen, bis die Felder, Obst- und Weingärten abgeerntet sind, wird vom Schaden, den die Dürre anrichtet, nicht mehr viel zu sehen sein. Und weil der Bauer nicht warten kann bis irgend eine Kommission seinen Notstand abschätzt, so hat er von seiner Ernte und seinem Viehstande bereits verkauft, was er immer nur entbehren kann, um seine dringendsten Schulden zu zahlen, oder er tut's jetzt.

Denn auch der Landwirt kann nicht auf die Verfügungen der „Kuratoren des Staates“ warten, durch die ihm geholfen werden soll, weil ihn seine Gläubiger früher requirieren würden!

Allein die Geschichte hat einen anderen Haken! Ist der böhmische Landtag infolge der deutschen Obstruktion wieder arbeitsunfähig, was voraussichtlich ist, so wird der Statthalter von Böhmen und die Regierung Körbers mit Subventionen und Notstandsarbeiten kommen und weil derlei Hilfen immer nur spärlich ausfallen und die breiten Massen, die infolge der rapid steigenden Teuerung die Not am schwersten fühlen, so werden die Tschechen, die das Reich der Kuratel der § 14-Regierung auslieferten, diesen notleidenden Massen sagen: „Die Deutschen, die mit ihrer Obstruktion im Landtage uns, eueren besten Freunde, am Arbeiten hinderten,

in anderen Armeen auch, weil die Kavallerie ohne Pferde, gegen den feuernden Feind doch kleine Attacken reiten könnte, wenn ihre Säule sich vor dem Regentropfen fürchteten, aber wenn die russischen Pferde doch heroisch ihre Pflicht erfüllen, selbst wenn sie tagelang ohne Nahrung bleiben, weil Intendanten und Lieferanten das Geld fürs Futter gewöhnlich stehlen, dann ist allerdings in Rußland, wenn beim gemeinen Kosakenroß mehr Patriotismus, Ehre und Pflichtgefühl zu finden, als bei den hohen Herren des russischen Verpflegungswesens.

Die Stadt Mödling in N.-Öst. beging am letzten Sonntage die Feier ihres tausendjährigen Bestehens. Das hätten wir uns schon vor ein paar hundert Jahren leisten können, wenn die „Südsteirische Presse“ nicht immer behaupten würde, daß Pettau auf slowenischem Boden stehe. Die Archäologen meinen zwar, das es kelto-germanischer Boden war, auf dem Petovio stand und auf dem Trümmern Petovios dann Pettau erstand, aber das ist schon lange her, daß keine einzige Ansichtskarte mehr als Beweis ihrer Behauptung zu finden ist.

Dagegen ist es geschichtlich erproben, daß im Jahre 1600 die Gegenreformation

tragen die Schuld an der Not! — Wir waren bereits schon längst beim Ministerpräsidenten bitten, daß die Regierung dem armen, von den Deutschen geknechteten Tschechenvolke wenigstens etwas gibt! Würden uns die Deutschen im Landtage arbeiten lassen, wir hätten eure Not ganz anders gelindert!“ — Und wenn diese breiten Massen dann den deutschen Landtagsabgeordneten noch solcher Heße tätlich zu Leibe gehen und der Haß der Tschechen gegen die Deutschen in Böhmen über den Siedepunkt steigt, dann wird der Herr Ministerpräsident, der als „Oberkurator des Reiches“ seine Notstandsaktion auf Grund des § 14 ebenso gut vor der Eröffnung des böhmischen Landtages hätte beginnen können, — seine kleine Revanche für den Troppauer deutschen Volkstag haben!

Von der Wache.

Die „Südmark“, unser alpenländischer Schutzverein, dessen zielbewußter und mit dem „Deutschen Schulverein“ gemeinsames Wirken es allein ermöglicht, den nationalen Kampf der Deutschen an den Sprachgrenzen überhaupt noch mit Erfolg weiterzukämpfen, hielt am 7. Septbr. seine XV. Hauptversammlung in Waidhofen a. d. Ybbs ab. Es mag ein bitteres Gefühl für die Männer der Hauptleitung gewesen sein, den Rechenschaftsbericht und den Geldgebarungsbericht zu erstatten, denn die den Bericht über die Leistungen der „Südmark“ im verflossenen Jahre erstatteten, hatten alle Ursache, klipp und klar zu sagen daß das, was die Südmark mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln leisten konnte, in keinem Verhältnisse stehe zu dem, was sie zum Schutze der deutschen Sprachgrenzen zu tun für dringend notwendig fand und freudig getan hätte, wenn die Mittel dazu ausgereicht haben würden! Und die Männer, denen es oblag, den Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des Vereines zu erstatten, die hatten das volle Recht gehabt, auf die Opferwilligkeit der nationalen Gegner hinzuweisen und zu sagen: „Seht hin auf den nationalen Gegner, den ihr

aufser einem Fähnlein deutscher Landsknechte auch ein Fähnlein windischer Südbauer nach Pettau als Dolmetsche mitnahm, die ihr den Bauern-Kalender, der bekanntlich in Hieroglyphen und Runen gedruckt wird, übersehen mußten, weil die frommen gelehrten Herren diese ihnen unbekanntem Zeichen für „Schön, Regen, Gewitter, Hagel, Sturm etc.“ für Zauberzeichen und die Kalender für Hexenbücher hielten.

Als die übliche Kommission dann aber die deutschen Lutherbibeln, Evangelien und Erbauungsbücher verbrannte, dagegen die unheimlich aussehenden Kalender für Analphabeten als das passendste Buch für das Volk erklärte, rief ein deutscher Landsknecht „Psui!“ — woraus die windischen Südbauer die das „Ps“ nicht aussprechen konnten, „Ptui!“ machten. Später als die wackeren Südbauer wieder heim zu Müttern kamen und von dem Erfolge ihrer frommen Sendung ins Unterland erzählten, erklärten die ihrem Glauben treugebliebenen Protestanten die aus Angst wieder katholisch Gewordenen, für „Renegaten“ und die wieder katholisch Gewordenen umgekehrt die dem Protestantismus Treugebliebenen ebenfalls für „Renegaten.“ —

für minderwertig haltet; der opfert in richtiger Schätzung des ungeheuren Rufens seiner völkischen Schutzvereine dort einen Gulden in den Vereinsfädel, wo ihr erst verbrießlich die Heller hineinwerft, oder gleichgiltig die Kesseln zuckt, weil ihr den Kampf um die völkische und wirtschaftliche Existenz der deutschen Brüder an den Sprachgrenzen für eitel Zeitungsflunkerei haltet, da ihr selber noch mitten im nationalen ungeführten Reste sitzt! — Diese Opferwilligkeit unserer fremdnationalen Gegner setzt ihre Schutzvereine in die Lage, den deutschen Schutzvereinen in den Sprachgrenzen völkische Bollwerke mitten in deutsche Gebiete zu stellen, während unsere Schutzvereine durch die Lässigkeit der Deutschen bald nicht mehr in der Lage sein werden, die allerbedrohlichsten Punkte zu schützen! Es ist nutzlos, nach den Gründen der bedauerlichen Gleichgiltigkeit, insbesondere im Innenlande, für die Bestrebungen unserer deutschen Schutzvereine forschen zu wollen; sie besteht und das ist beschämend und traurig zugleich. Sie ist aber nicht nur traurig und beschämend, sie ist gefährlich, denn die Gleichgiltigen mögen ja nicht glauben, daß der nationale Kampf um deutsche Sprache, Sitte und Kultur niemals bis zu ihnen vordringen wird, wenn auch Einzelne oder ganze Sippen, selbst ganze deutsche Kulturstämme an der Sprachgrenze verloren gehen, denn dieser Verlust mindert zugleich die Zahl der Deutschen um Hunderte und Tausende und um ebenso viele Männer, die im Kampfe erprobter und erfahrener sind als die Volksgenossen im Innenlande, die den Gegner und seine Tücken nicht kennen und seiner rücksichtslosen Kampfart nicht gewachsen sind. Und weil sie weder den Gegner, noch die Hunnenart seiner Kampfweise kennen, so wissen sie leider auch den hohen Wert unserer nationalen Schutzvereine für das ganze Deutschthum zu schätzen und deren Bedeutung für ihre eigene nationale und auch wirtschaftliche Existenz nicht genügend zu würdigen. Sie meinen, wenn sie die Anzahl ihrer eigenen nationalen Vereine überschauen, jedem fremdnationalen Gegner gewachsen zu sein und der Hilfe der Schutzvereine entraten zu können. Und weil die, insbesondere an kleineren Orten wie Pilze aus der Erde schießenden „völkischen Vereine“ die Mittel des Einzelnen, der oft nur „des Beredes wegen“ jedem neugegründeten Vereine beiträgt, der irgend ein neues nationales Abzeichen trägt, oder einen neuen völkischen Titel sich beilegt, oft bis zur Erschöpfung in Anspruch nehmen, so werden die Beiträge, oder Beiträge zu den besten aller deutschvölkischen Vereine, zu den nationalen Schutzvereinen immer geringer und bilden zuletzt nur mehr ein halb und halb gezwungen gegebenes Almosen, um sich mit der nationalen Pflicht anzufinden. Man veranstaltet sogar bei besonderen Anlässen Sammlungen, um ein Übriges zu tun, für die „Südmark“ oder den „Deutschen Schulverein“, bei Festkneipen oder gemeinsamen Ausflügen, die dem Einzelnen mehr kosten als das Ergebnis der ganzen Sammlung beträgt, —

Und weil es noch heute in Betsau katholische und evangelische Deutsche gibt, so nennt die „Südsteirische“, um ganz unparteiisch zu sein, die deutschen Bekenner beider Kirchen der Einfachheit wegen „deutsches Renegatenpack.“ —

Dagegen hält für den Judenstammung Dr. Kohn sicher für einen waschechten deutschen Kirchenfürsten, weil er sogar das nichtdeutsche Wort „Rectus“ nie aussprechen hören konnte, ohne in Ärger zu geraten. — „Pax vobis“ mußte er zwar sagen, aber er meinte es nicht so.

Übrigens hat uns die „Südsteirische Presse“ vielleicht auch in ihrem Herzen viel lieber, als sie vor der Welt, in der man sie liest, gestehen will.

Zu behaupten, daß das Blatt „deutsches feindlich“ sei, ist eine Bosheit, denn kaum erscheint es noch druckseucht, so greifen sofort zehn echt deutsche Hände darnach, um sich daran zu erbauen, wie es das Renegatentum der Marke „Deutsche Volkspartei“ bis auf den letzten Samaschknopf zusammenschimpft.

Es ist ja wahr, daß der Kampf unter den einzelnen deutschen Parteien gerade dann am wüthendsten wüthet, wenn die Einigkeit am dringendsten not tate und in solchen Augenblicken

die man als eine Art „Völklichkeit“ betrachtet! Denn seiner nationalen Pflicht glaubt man glänzend entsprochen zu haben, wenn man ohnehin Mitglied so und so vieler völkischer Vereine ist, von denen recht viele weder leben noch sterben können. Diese deutsche und oft recht kostspielige Vereinsmeierei wächst bereits ins Uferlose, während unsere vornehmsten und segensreichsten völkischen Vereine, unsere nationalen Schutzvereine dabei zu kurz kommen. So sehr zu kurz, daß die ihnen wegen ihrer musterhaften Organisation und des höchsten völkischen Zweckes den sie verfolgen, nachgebildeten fremdnationalen gleichen Vereine in finanzieller Hinsicht bereits so sehr überlegen sind, daß sie unter dem Titel Schutzvereine, zu den mächtigsten Angriffsvereinen geworden sind. Aber freilich, selbst die Sondervereine unserer nationalen Gegner sind immer und überall in erster Linie Filialen ihrer großen Schutzvereine, während die meisten unserer zahllosen völkischen Vereine, nur dem fast unwiderstehlichen Rißel der Vereinsmeierei entsprechend, dem Einzelnen Opfer auferlegen, die, wenn sie unseren nationalen Schutzvereinen gebracht würden, wenigstens die Schamröthe verhindern könnten, die jedem Deutschen ins Gesicht steigen muß, wenn von deutscher und fremdnationaler Opferwilligkeit für die völkischen Schutzvereine die Rede ist. Man sollte doch glauben, daß der Titel: „Deutscher Südmärker“ ebenso deutschvölkisch klingt als etwa: „Mitglied des deutschvölkischen Vereines Stigneusiebel“.

„Tarnopoler Moral“. Der galizische Reichsratsabgeordnete Szajer, der auch Mitglied der polnischen Delegation war, also jedenfalls als doppelter Ehrenmann gilt, hat dieser Tage beim Bezirksgerichte Rzeszow eine Verhandlung als — Kläger. Ein anderer Ehrenmann hatte behauptet, daß der doppelte Ehrenmann Szajer, der im Reichsrate nur bäuerliche Wähler vertritt, in seiner „einflussreichen Stellung“ verschiedene Bauern um verschiedene Geldbeträge betrog.

Der Beklagte trat den Wahrheitsbeweis an und da stellte sich nun heraus, daß sich Herr Reichsratsabgeordneter und Mitglied der österreichischen Delegation für die Erlangung verschiedener Stellen und für seine Intervention in Gerichtsprozessen, kleine — Provisionen bezahlen ließ, — er nahm selbst Beträge von 10 Kronen für seine mächtige Unterstützung in diesen Angelegenheiten an, — ohne daß sein gewichtiges Wort irgend eine andere Wirkung hatte, als daß seine Klienten um die Beträge, die sie ihm gaben, eben ärmer waren.

Der Prozeß wurde vertagt, um weitere Zeugen einzuvernehmen und es ist sehr möglich, daß Herr Szajer vom Kläger zum — Angeklagten wird.

Aber der polnische Reichsratsabgeordnete Szajer ist ein Bauer, machte seine unreinlichen Geschäfte auch nur mit Bauern oder anderen armen Teufeln und so waren sie nicht eben — lukrativ.

Dagegen ist der zweite Abgeordnete Herr

ist es für eine der deutschen Parteien in der ehernen Mark ein wahres Labfal, daß auch die „Südsteirische Presse“ in deutscher Sprache mitschimpfen kann, denn wenn man durch Reinheit zur Einheit gelangen will, ist jedes Wascheiß willkommen, um die sich gegen solche gewaltsame Segnung sträubenden Brüder ordentlich zu verwachen.

Da muß man Herrn Dr. v. Körber loben, der es den Polen bei aller Freundschaft und sogar als Gast ins Gesicht gesagt hat, daß er den „deutschen Besitzstand“ nötigenfalls mit Anwendung energischer Mittel nicht schmälern lassen werde. Er hat, um der Welt zu zeigen, daß er das wegen des deutschen Besitzstandes in vollem Ernste meint, einstweilen an den deutschen Lehrerbildungsanstalten in Troppau und Teschen tschechische und polnische Parallellklassen errichtet und wartet nur darauf, daß die tschechischen und polnischen Lehrer und Zöglinge dieser Parallellklassen, oder gar die welschen Professoren und Studenten an den Parallellkursen der deutschen Universität in Innsbruck den deutschen Besitzstand in Schlesien oder Tirol antasten. Dann wehe ihnen!

von Walewski, der ähnliche Geschäfte, die ebenso verdächtig waren aber bedeutend mehr eintrugen, mit dem Forstärar und der Steuerdirektion machte, ein Schlachzig und daher ein dreifacher Ehrenmann.

Ein dritter polnischer Reichsratsabgeordneter Pan Wil machte ebenfalls solche unreinlichen Geschäfte mit dem hohen Abgeordnetenhaus, dessen Briefpapiere und Kuverts er einfach — nahm und teilweise nach Hause schickte. Vielleicht tat das der Herr Wil bloß aus — Eitelkeit, um seinen Freunden und Bekannten Briefe schreiben zu können auf Papier, welches den Stempel des hohen Hauses trägt. Freilich war das Papier — genommen, aber das brauchen die Empfänger nicht zu wissen! Und wenn auch; der Teufel schertt sich in Galizien um ein paar Bogen, die der Brieffreiber mehr oder weniger — unreinlich erworben hat.

Die berüchtigte „Tarnopoler Moral“ ist eine Sumpfpflanze, von Juden in die bodenlos verjumptete alte Schlachzigenwirtschaft gesät, die als Frucht das berühmte polnische Sprichwort trägt: „Nje honorowe, ale zdrowe.“ Freilich von Reichsratsabgeordneten und Delegationsmitgliedern, die aus höchster Vaterlandsliebe und in tiefster Loyalität alle möglichen Millionen, die von der Regierung gefordert werden, aufstandslos bewilligen, weil sie keinen Heller dazu zahlen, könnte man doch verlangen, daß sie wenigstens mit der „Tarnopoler Moral“ nicht das Parlament beschmutzen, so lange sie darin Sitz und Stimme haben.

Aus Stadt und Land.

Evangelischer Gottesdienst. Sonntag den 18. September findet um 11 Uhr vormittags im hiesigen Musikvereinssaale ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

Vereinswettturnen. Der deutsche Turnverein hält heute den 11. d. M. das diesjährige Vereinswettturnen im Hofe der Turnhalle (städt. Knabenvolkschule) ab. Beginn 2 Uhr nachmittag. — Abends 8 Uhr Siegertneipe im kleinen Saale des deutschen Heimes. Für die Musik ist bestens gesorgt. Die Turner werden ersucht, mit ihren Angehörigen zu erscheinen. Zu beiden Veranstaltungen werden Turnfreunde höflichst geladen.

Kaiser-Franz-Josef-Gymnasium. Die Aufnahme der Schüler in die I. Klasse findet am 16. d. M. von 9—10 Uhr im Lehrzimmer der III. Klasse statt; darnach folgt die Aufnahmeprüfung. Die Aufnahme der übrigen Schüler geschieht am 17. d. M. von 9—11 Uhr im gleichen Lehrzimmer. Die Wiederholungs- und Ausnahmsprüfungen in die höheren Klassen erfolgen am 17. d. M. von 8 Uhr an. Näheres enthält das schwarze Brett. Das hl. Geisamt findet Sonntag um 8 Uhr statt.

Die Zeitung des städtischen Kindergartens gibt den P. T. Eltern bekannt, daß die Einschreibung der Kindergartenzöglinge Donnerstag,

Wenn sie nicht etwa wegen allerlei Provokate von den Deutschen selbst und zwar ohne Glashandschuhen gefaßt werden, so zieht Erzellenz von Körber selbst zuerst Glases an und wenn das auch nichts hilft, nachher — kann man halt nichts machen! Das müssen die verständigen Deutschen doch einsehen? Man denkt dabei unwillkürlich an die russischen Kavalleriepferde, die tagelang getauelt und ohne Nahrung, trotzdem heroisch ihre Pflicht erfüllen und was den deutschen Besitzstand anlangt an den wackeren Mann, der seinem getreuen Karo von Zeit zu Zeit ein Stück seines Schwanzes abschneidet, daß es ihn auf einmal nicht zu stark schmerze. Vielleicht auch an die giftige schwarze Schlange, die der fröhlichen Hochzeitsgesellschaft in Philadelphia als Hochzeitsgeschenk ins Haus geschickt wurde und die Leute so in Schrecken verlegte, daß sie das Haus gar nicht mehr zu betreten wagten. Nun Troppau und Teschen liegen nicht in Amerika und es ist eher zu erwarten, daß die deutschen Schlesier ihr Haus von dem gefährlichen Geziefer befreien, als daß sie aus Schreck davonlaufen.

den 15. September 1904 von 8—10 Uhr vormittags im Anstaltslokale stattfindet. Der regelmäßige Unterricht beginnt Freitag den 16. d. M. um 9 Uhr vormittags.

Parkmusik. In der nächsten Woche finden die Parkmusiken wie folgt statt: Sonntag den 11. September um 11 Uhr vormittags, Donnerstag den 15., Freitag den 16., Samstag den 17. September um 8 Uhr abends und Sonntag den 18. September um 11 Uhr vormittags.

Das Leichenbegängnis des verstorbenen Herrn Oberlehrers der städtischen Mädchen-volksschule Herrn Franz de Paula Pöschnigg fand Sonntag nachmittags unter großer Beteiligung statt. Im Trauerzuge waren außer den nächsten Angehörigen, die hinter dem mit schönen Kränzen gezierten Leichenwagen schritten, die offiziellen Vertreter des Stadt- und Bezirksschulrates, der Lehrkörper, viele k. k. Beamte und persönliche Freunde des Dahingeshiedenen zu sehen. Besonders viele Damen, darunter die größte Zahl einstige Schülerinnen des Verstorbenen, der durch eine lange Reihe von Jahren die hiesige städtische Mädchen-volksschule geleitet hatte, dessen herzgewinnende Freundlichkeit und Güte ihm die Schülerinnen mit einer seltenen Anhänglichkeit und Verehrung lohnten, die bei seinem Leichenbegängnisse so schön zutage trat. Wie vortrefflich die Schule unter seiner Leitung sich entwickelte, beweist wohl am besten, daß eine ganze Reihe seiner ehemaligen Schülerinnen heute selbst schon Lehrerinnen sind, weil sie sich an der städtischen Mädchen-volksschule eine tüchtige und ihre weiteren Studien ungemein fördernde Grundlage an Wissen erworben hatten. Denn Schulleitung und Lehrkörper an der zuletzt achtklassigen Mädchen-volksschule hatten ihre edle und ebenso schöne als schwere Aufgabe mit jener Liebe und Hingebung erfüllt und durchgeführt, die den Mädchen-volksschul-Unterricht an unserer städt. Mädchen-volksschule zu einem musterhaften machten und die schönsten Resultate erzielten. — Nur kurze Zeit war es dem vortrefflichen Schulmanne gegönnt, den wohlverdienten Ruhestand zu genießen; nur zwei Jahre war er in Pension und darunter fast ein Jahr von jener schweren Krankheit heimge-sucht, der er vor kurzem erlag. Der vor wenigen Monaten erfolgte Tod seiner treuen Lebens-gesährtin hatte ihn vollständig gebrochen. Der Verstorbene hatte seine pädagogische Laufbahn als Unterlehrer in Wilton begonnen, kam dann auf kurze Zeit an die Hauptschule im Münzgraben in Graz, und wirkte dann durch 18 Jahre als Supplent, provisorischer und wirklicher Lehrer in Leoben und seit 1879 als Oberlehrer an der damals fünfklassigen städtischen Mädchen-volksschule, aus welcher er mit 1. August 1902 in Pension trat. In Pettau war Herr Oberlehrer Pöschnigg auch jahrelang Schreib- und Zeichen-lehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule, Oberbundeswart des österreichischen Bundes der Vogelfreunde und als solcher mit dem Ehren-diplome, als Pädagoge aber mit der Verdienst-medaille für 40jährige Dienstzeit ausgezeichnet. Ein an Mühen aber auch an Erfolgen reiches Leben ist mit dem Verstorbenen erloschen. Möge ihm die Erde leicht sein!

Todesfall. Am 7. d. M. starb Herr Otto R n a u s, Gastwirt in der Bahnhofgasse, im besten Mannesalter, denn der Verstorbene zählte erst 46 Jahre. Er gehörte ursprünglich dem Kaufmannsstande an und übernahm dann nach seiner Heirat mit seiner Gattin das altrenommierte Gasthaus „beim Judennagl“, das beide Gatten im alten Stile weiterführten, bis er vor wenigen Tagen einer schweren Krankheit erlag. Der Verstorbene, von Natur ein feleguter Mensch, hatte sich auch persönlich durch sein anspruchsloses Wesen und seinen guten Humor recht viele Freunde erworben und sein Leichenbegängnis am vergangenen Freitage war ein bereichendes Zeugnis davon. Die Beteiligung daran war eine außer-gewöhnlich zahlreiche, aus allen Ständen. Ins-besondere war die hiesige Handelswelt sowohl vonseite der Chef's, als auch der Handlungsangestellten sehr stark vertreten und eine starke Deputation des Erz-Abrecht-Militär-Veteranen-Vereines, dessen unterstützendes Mitglied der Heimgegangene war, in Zivil mit den Vereinsabzeichen, eine große Zahl von Vertretern der hiesigen Gastwirte-

Genossenschaft und andere Bürger des Gewerbe-standes, auch einzelne Offiziere und Unteroffizier-der Garnison folgten dem Sarge, den der Hochwürdige Herr Propst F. F l e d unter Assistenz eines der Herren Stadtpfarrgeistlichen, der zweite war durch kirchlichen Dienst bei einer Kinderleiche verhindert, selbst einseuerte und zu Grabe geleitete. Auch Frauen und Mädchen folgten in außergewöhnlich großer Zahl im Trauerzuge zum letzten Ruhestätte des braven Mannes. Viele, darunter auffallend schöne Kränze, deren einer die mächtige Schleife im deutschen Dreifarb trug, zierten den Leichenwagen, hinter dem die Gattin des Verstorbenen, seine Stiefkinder und andere nächste Angehörige dem Dahingeshiedenen auf seinem letzten Wege folgten. Ein anspruchsvoller, von Natur gutmütiger und gerne dienstwilliger Mann, seinen Stiefkindern ein guter Vater, der lieber Strenge sparte, als in den Verdacht eines bösen Stiefvaters zu kommen, war der Ver-storbene einer jener Menschen, die nicht gerne aus sich selbst heraustreten und daher nicht selten falsch beurteilt werden. Eines aber war er unzwei-felhaft: — ein verlässlicher Volksgenosse. Möge ihm die Erde leicht sein!

Schulbeginn und Einschreibung für das Schuljahr 1904/1905. Das Schuljahr 1904/1905 beginnt mit dem 16. September 1904. Die Einschreibung sämtlicher neu ein-tretenden Schulkinder findet am 15. Sep-tember vormittags von 8—11 Uhr in der be-treffenden Schulkanzlei statt. Die Eltern dieser Kinder haben das Tauf- und Impfzeugnis bei-zubringen. Kinder aus fremden Schul-sprengeln sind am gleichen Tage und zur selben Stunde den Schulleitern vorzuführen und ist im Falle der Aufnahme der Lehrmittelbeitrag per 8 K sofort bei der Stadtamtstasse bar zu erlegen. Bezüglich der Mädchen-Bürgerschule wird folgendes bemerkt: Für die I. Klasse Bürgerschule ist keine Aufnahmeprüfung vorgeschrieben; doch muß das nötige Alter (11 Jahre) nachgewiesen, sowie ein Zeugnis über das 5. Schuljahr be-gebracht werden. Für die II. und III. Klasse Bürgerschule haben Mädchen, welche noch keine Bürgerschule besuchten, eine Aufnahmeprüfung abzulegen, diese findet am 16. September vor-mittags statt. Zur Aufnahme in die Mädchen-Fortbildungsschule ist das Entlassungszeugnis einer Volks- oder Bürgerschule vorzuweisen. Bemerk't wird, daß eine Auswahl der Gegenstände ge-stattet ist. Freitag den 16. September um 8 Uhr früh findet für alle Schulkinder in der Haupt- und Stadtpfarrkirche das hl. Geisamt statt; zu diesem Zwecke haben sich selbe um 7/8 Uhr vor dem betreffenden Schulgebäude zu versammeln. Im städtischen Kindergarten findet die Einschreibung sowie der Unterrichtsbeginn zur gleichen Zeit wie an den Volksschulen statt.

Der 18. Haupttag des steirischen Radfahrer-Sauverbandes wird an den Tagen vom 10. bis 12. September in Marburg abgehalten und unsere große Schwester-stadt an der Drau rüstet bereits zu einem, ihrer, in den deutschen Gauen weit über die Alpen-länder hinaus bekannten herzlichen Gastfreundschaft entsprechenden Empfang der Gäste. Die Herren und Damen „derer vom Rad,“ welche sich zu ernster Beratung und fröhlichem Tun in der Hauptstadt des steirischen Unterlandes zusammen sippen, werden sicher ein fröhlich Gedenken an die schöne Stadt Marburg und die allezeit treuen Volksgenossen der alten deutschen Markburg mit nachhause nehmen. Heil Marburg! Heil den Radlern!

Landestierschau in Graz 1905. Vom „Bereine für Tierzucht und Tierschutz in Mar-burg“ erhalten wir folgende Zuschrift: Um mehr-fach ergangenen und weiteren Anfragen zu begegnen, wird mitgeteilt, daß sich die Vereinigung der Steirerhühnzüchter (Berein für Tierschutz und Tierzucht in Marburg) nicht an der diesjährigen vom I. steiermärkischen Geflügelzuchtverein ver-anstalteten Geflügelausstellung beteiligen kann. Diese Ausstellung ist nur für Mitglieder des I. steiermärkischen Geflügelzuchtvereines bestimmt. Unseren Vereinsmitgliedern wird im nächsten Jahre Gelegenheit geboten werden, ihre Zucht-produkte einer sachmännischen Beurteilung zu-zuführen und zwar anlässlich der 1905 in Graz

stattfindenden Landestierschau. Zu dieser großen Landesausstellung wird nur das bodenständige Steirerhuhn zugelassen.

Rochschul-Stiftungspläne. Anlässlich des am 3. Oktober d. J. beginnenden XIII. Ruchen-wirtschaftskurses an der Rochschule der Genof-fenschaft der Gastwirte in Wien gelangen mehrere vom hohen nied.-österreich. Landesschul-ausschusse systemisierte ganze Stiftungsfreiplätze und mehrere von Korporationen gestiftete halbe Freiplätze für Teilkurse (Servierkurs, Kurs für Massenver-köstigung, Separatkurs für seine Küche etc.) an Gewerbeangehörige und Private zur Verleihung. Nähere Auskünfte erteilt an Montagen zwischen 10 und 11 Uhr vormittags die Zentral-Schul-kanzlei I., Kurrentgasse 5. Endtermin für die Gesuchseinreichung 20. September d. J. Für auswärtige Schülerinnen auf Wunsch Unter-kunftsbelegung. Prospekte auf Verlangen.

Verluste. Die Gattin des Herrn k. k. Post-beamten L a a hat den Verlust einer goldenen Brosche gemeldet, in welche das Bild ihres Vaters in der Uniform eines k. u. k. Hauptmannes ge-faßt ist. Das Bild ist eine Photographie. Da ihr das Schmuckstück als teures Andenken wert ist, bittet sie den redlichen Finder, die Brosche gegen entsprechende Belohnung bei der städt. Sicherheitswache im Rathaus abzugeben. — Einen anderen Verlust meldet eine arme Tagelöhnerin, die ein Geldtäschchen mit dem Inhalte von 13 K verlor. Auch selbe bittet redliche Finder um Rück-stellung und Abgabe des Fundes bei der städt. Sicherheitswache.

Das Bessere ist der Feind des Guten!

Etwas wirklich Besseres als alle bisher für Leinen- und Baumwollwäsche im Gebrauch befindlichen Waschmittel, wie Seife, Soda, Pulver etc. ist Schicht's neu erfunden

Wasch-Extrakt Marke

Frauenlob

zum Einweichen der Wäsche.

— Vorzüge: —

1. Vermindert die zum Waschen bisher not-wendige Arbeitszeit auf die Hälfte,
2. die Mühe auf ein Viertel.
3. Macht die Verwendung von Soda gänzlich überflüssig.
4. Macht die Wäsche, weil reiner, auch viel weisser.
5. Ist für Hände und Wäsche vollkommen unschädlich, wofür unterzeichnete Firma jede Garantie leistet.
6. Kommt wegen seiner ausserordentlichen Ausgibigkeit billiger als alle anderen Waschmittel.

Ein einziger Versuch macht diesen Waschextrakt jeder Haus-frau und Wäscherin unentbehrlich.

Überall zu haben.

Für Woll-, Seiden- und farbige Wäsche, Spitzen, Stickereien u. dgl. ist und bleibt das beste Reinigungsmittel

Schicht's feste Kaliseife

mit Marke Schwan.

Georg Schicht, Aussig a. E.

Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

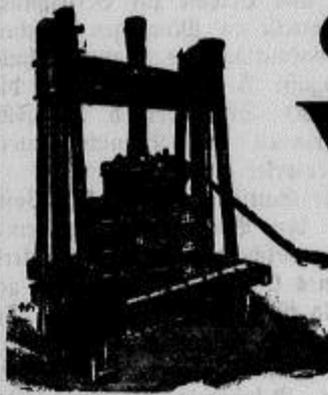
DER WERT

schmackhafter Kost liegt nicht bloß in dem mit dem Essen verbundenen höhern Genuss, denn je schmackhafter die Kost, desto leichter wird sie auch verdaut und umso besser werden die ihr inwohnenden Nährstoffe ausgenützt. Diese Tatsachen erklären den Erfolg

von **MAGGI'S SUPPEN- und SPEISENWÜRZE.**

Sie ist für die sorgsame Hausfrau ein altbewährtes, billiges Mittel, um schwachen Suppen, Bouillons, Saucen, sowie Gemüsen, Eierspeisen etc. kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. Weil sehr ausgiebig nehme man nie zuviel! Erst nach dem Anrichten beizufügen! — Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswarengeschäften und Drogerien in Fikschoden von 50 h (nachgefüllt 40 h) an.

MAGGI-Auszeichnungen: 4 Gross-Preise, 26 Goldene Medaillen, 6 Ehrendiplome, 5 Ehrenpreise. Sechsmal ausser Wettbewerb u. a.: 1889 und 1900 Weltausstellungen Paris (Julius Maggi, Preisrichter).



Obstpressen Weinpressen

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen

Obstmühlen, Traubenmühlen

Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar
Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen
neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare
Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“,
Weinberg-Pflüge

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftl. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke
Wien III, Taborstrasse Nr. 71.
Preisgekrönt mit über 530 goldenen, silbernen Medaillen etc. Ausführliche illustrierte Kataloge gratis.
Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

An alle
Frauen und Mädchen!

Alle Länder durcheilte es wie der elektrische

Funk

als der Erfinder der Grollich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grollich's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hauptpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und samtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigen Gebrauch vor Fältchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grollich's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Grollich's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grollich's Heublumenseife kostet 80 kr. Bessere Droguenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grollich's Heublumenseife aus Brunn, denn es bestehen Nachahmungen. In Pettau käuflich bei:
F. C. Schwab Handlung, „zur goldenen Kugel“,
Franz Hoinig, Handlung,
Jos. Kasimir, Handlung,
Viktor Schulfing, Handlung.

Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Brockschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **Privil. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommerprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?

Der wasche sich täglich mit der besten bekannten medizinischen

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)
v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/E.
Borrätig à St. 80 h bei:
F. C. Schwab in Pettau.

Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines und der Südmark.

Leere Kisten

verkauft billig

W. Blanke, Buchhandlung

Pettau, Hauptplatz.

Lehrling

für ein größeres Geschäft in Obersteier mit guten Zeugnissen, für Handelsschule fähig, wird sofort bei Alois Hoinig, Kaufmann in Donawitz bei Leoben, aufgenommen.

Haben Sie Ratten?

Dann machen Sie auf jeden Fall einen Versuch mit dem berühmten nur Rattern tödlichen Vertilgungsmittel

Rattentod (Felig Immisch)

Borrätig in Kartons à K. — 60 u. K 1-20 bei Apotheker Molitor, Pettau.

Zur Herbstpflanzung sind

5 Rosskastanienbäume und 50 schöne Fichtenbäume zu verkaufen.

Anzufragen: W. Blanke, Pettau.

Ein kluger



verwendet stets

Dr. Oetker's Backpulver

(Vanillin-Zucker)
à 12 Fr. Millionenfach bewährte Recepte gratis von den besten Geschäften

Hustenleidender

nehme die längst bewährten hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen.

Bonbons

2740

not. begl. Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Angebotes weise zurück. Man halte sich vor Täuschung. Nur echt mit Schutzmarke „drei Tannen“. Paket 20 und 40 Heller.

Niederlage bei: F. Molitor, Apotheker in Pettau, Karl Hermann in Markt Taffer.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für **welche** Fußböden.

- Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 kr.,
- Keil's Wachs pasta für Parketten 60 kr.,
- Keil's Goldlack für Rahmen 20 kr.,
- Keil's Bodenwiche 45 kr.,
- Keil's Strohputz in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.

Ein Klavier

ist sehr billig zu verkaufen. Anzufragen bei **W. Blanke, Pettau**

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In **Deutschland** und **Oesterreich-Ungarn** gesetzlich geschützt. Der billige Preis von **1 K 50 h** pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur **Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.**

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an **Gliederreizen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alle Wunden, Hautkrankheiten** etc. litten, **unverlangt** zugegangen. Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz **umsonst** und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke. **Alingentali. Sa.**

Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: **Graz:** Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; **Marburg a. D.:** Apotheke zum Mohren, Ed. Taborzky.

Sommer-Fahrordnung der Station Pettau.

Postzüge.

Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	18	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	8	Nachmittag	5	23	Wien und Triest
Vormitt.	9	45	Vormittag	9	53	Wien und Budapest
Abends	8	50	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.
Früh	—	—	Früh	6	00	Marburg, Graz.
Früh	8	53	Früh	—	—	Von Marburg

Schnellzüge.

Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	46	Nachmittag	1	48	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	15	Budapest

Zur Beachtung! Die Abfahrtszeiten der Sommer-Fahrordnung sind wesentlich abweichend von jenen der Winter-Fahrordnung.

Überall, in allen Apotheken erhältlich.
Im Hause und auf Reisen unentbehrliche Mittel sind
Apotheker A. Chierry's Balsam
allbekannt und allseits anerkannt.



Wirksamst bei schlechter Verdauung mit ihren Nebenerscheinungen, wie Aufstoßen, Sodbrennen, Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Völle, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Katarrh, Entzündungen, Schwächezuständen, Blähungen etc. etc.

Wirkt krampf- und schmerzstillend, hustenlindernd, schleimlösend, reinigend.

Mindestverkauf per Post 12 kleine oder 6 grosse Flaschen K 5.— speisenfrei. 60 kleine oder 30 grosse Flaschen K 15.— speisenfrei netto.

Im Kleinverfaufe der Niederlagen kostet 1 kl. Flasche 30 Heller, 1 Doppelflasche 60 Heller.

Man achte auf die einzig und allein gesetzlich verkehrsberechtigte grüne Nonnenkopfmärke: „Ich dien“.

Allein echt.

Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb sowie **Wiederverkauf** anderer gesetzlich nicht bewilligter, daher nicht verkehrsberechtigter Balsame wird strafgerichtlich verfolgt.

Apotheker
A. Chierry's

Centifoliensalbe



schmerzlindernd, erweichend, lösend, ziehend, heilend etc. Mindestpostverkauf 2 Ziegel franko K 3-60. Im Kleinverfaufe der Niederlagen K 1-20 per Ziegel. Bei direktem Bezuge adressiert man: An die **Schuhengel-Apotheke** des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wenn der Betrag im vorhinein angewiesen wird, kann um einen Tag früher Zusendung erfolgen als gegen Nachnahme und entfallen die Zuschlags-Nachnahmespesen, daher sich empfiehlt, den Betrag sogleich anzuweisen und am Coupon der Anweisung die Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.

Lehrling

mit entsprechender Schulbildung wird sofort aufgenommen in der Buch- und Papierhandlung.

W. Blanke, Pettau.

Für besseres Schuhwerk

aus Chevreaux-, Box calf-, Kalbsleder etc. ist das **anerkannt Beste**



GLOBIN

denn es erzeugt ohne Mühe **prächtigsten Glanz!!**

Konserviert und erhält **das Leder weich!!**
Einfachste Behandlung.

Zu haben in den meisten Geschäften.

FRITZ SCHULZ jun., Akt.-Ges., EGER i. B., Leipzig.

Pettauer Ansichtskarten

à 2, 3, 4 und 5 kr.,

Künstlerkarten

in feinsten Ausführung sind zu haben in der Buch- und Papierhandlung

W. BLANKE, Pettau.



Wahrlich!

hilft großartig als unerreichter „Insecten-Tödter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen.“

- Pettau: Josef Kasmir.
 „ Ignaz Behrbassl.
 „ A. Jurza & Söhne.
 „ B. Leposcha.
 „ Heinrich Mauretter.
 „ J. Kiegelbauer.
 „ F. C. Schwab.

- Pettau: B. Schulz.
 „ Adolf Sellinschegg.
 „ H. Wratzsko.
 „ Johann Scholger.
 „ Alois Sencar.

- Friedau: Otmayr Diermayr.
 „ Alois Martiny
 „ Sonobitz Franz Kupnik.
 „ Binizza: R. Rofes & Sohn.
 „ Wind-Heistritz: A. Pinter.
 „ „ A. B. Krautödorfer
 „ „ Karl Kopatsch.

Derjenige, welcher vergangenen Sonntag in Wratschkos Gasthaus „zum Elefanten“ einen fremden Regenschirm mitnahm, wolle denselben bei der städt. Sicherheitswache abgeben.

Fräulein, geprüfte Lehrerin, ertheilt Unterricht in Französisch und Klavier. Anzufragen bei Herrn Blanke.

Stellensuchende jeder Branche, welche sich mit dem Verkaufe eines überall begehrten Konsum-Artikels befassen wollen, finden rasch Stellung gegen Monats-Fixum und hohe Provision. Offerten unter „M. G. 1069“ an Haasenstein & Vogler, A.-G. München.

FÜR TAUBE!

Beschreiben Sie Ihren Fall genau an uns und wir werden denselben untersuchen und Ihnen die Adressen vieler Patienten in Ihrer Nähe geben, die durch unsere Methode geheilt wurden, nachdem sie jede Hoffnung aufgegeben hatten. Eine Frau in Marburg, Steiermark war ganz taub und hatte derartiges Ohrensausen, dass sie oft das Bett hüten musste. Sie wurde von uns vollständig hergestellt, nachdem 17 Professoren und Ärzte sie erfolglos behandelt hatten. Ein anderer Patient war als unheilbar erklärt und wurde nach 30jähriger Taubheit geheilt usw. Man adressiere: Deutsche Ohrenklinik 270 W 131 St. New-York

Danksagung.

Anlässlich des uns betroffenen schweren Schicksalsschlages, des Ablebens unseres nun in Gott ruhenden unvergesslichen Gatten, Stiefvaters und Onkels, des Herrn

OTTO KNAUS

wurden uns unzählige Beweise des herzlichsten und innigsten Mitgeföhls zuteil. Ausserstande, jedem einzelnen zu danken, bitten die Unterzeichneten alle, welche dem teuren Toten ein letztes Liebeszeichen erwiesen haben, auf diesem Wege unseren aufrichtigsten herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Insbesondere danken wir dem k. u. k. Offizierskorps, der geehrten Kaufmannschaft Pettaus, dem k. k. Militär-Veteranen- u. Turn-Verein, dem Zweigverein des Verbandes alpenländischer Handelsgestellten, der Genossenschaft der Gastwirte, der wert. Tischgesellschaft, sowie der Firma Brüder Reininghaus und allen anderen für die gewidmeten Kranzspenden, für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Pettau, am 9. September 1904.

Julie Knaus und Kinder.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur Wetzauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Wetzau.

„Der ganze Verschlag brennt, die Flammen schlagen herauf, rettet euch, rettet euch!“

In wahn sinniger Hast drängte alles dem einzigen Ausgang zu, Tische und Bänke stürzten um und verperrten den Weg. Der ganze Saal schien in Blut getaucht, an den Wänden knisterte und prasselte es wie Hagel, der in reife Saaten fällt, und klirrend sprangen die Scheiben.

Grete hatte für einen Augenblick völlig die Besinnung verloren. Sie sah sich, während alles in kopfloser Verwirrung an ihr vorüberströmte, zur Seite gestoßen, zwischen umgeworfene Stühle eingeklemmt, und als sie sich endlich verzweifelt freimachte, wütete auch in den unteren Räumen schon das entsetzte Element und die roten Flammen leckten und züngelten gierig die Stufen der Treppe empor. Dort war kein Entkommen mehr möglich. Der Saal, das ganze Gebäude standen im Feuer und während alle sich gerettet, war sie allein in dem ringsum tobenden Meer von Flammen übrig geblieben.

„Allmächtiger Gott, erbarme dich meiner,“ rief sie jammernd und warf sich mit gefalteten Händen auf die Knie. Draußen wuchsen Lärm und Tumult. Ein schrilles Horn durchgelte das wüste Chaos von Angst und Schreckensrufen, man hörte die befehlende Stimme des alten Barons und vom Dorfe her ließen sich die dumpfen Schläge der Sturmglocke vernehmen. Das Gebet hatte ihr neue Kraft verliehen und der Selbsterhaltungstrieb regte sich wieder in Grete. An den Speichern schlossen sich mehrere kleine Gelasse, die den Knechten und Mägden als Schlafräume dienten. Die Tür eines derselben war geöffnet. Dorthin stürzte sie.

Vielleicht war von da noch ein Entkommen möglich. Aber die Kammer hatte keinen anderen Ausgang als das Fenster. In Todesangst schlug sie die schon glühenden Scheiben ein und blickte in das Feuermeer hinunter.

Ihr bleiches, furchtentstelltes Gesicht war drunten bemerkt worden, ein brausendes Gewirr von Stimmen tönte herauf, Schreien, Rufen und Blasen.

„Heilige Muttergottes, da ist noch jemand!“

Aller Augen waren jetzt in lähmendem Schrecken auf das glutumwallte Gebäude gerichtet.

„Jesus Maria, ein Mädchen ist's. Kann denn niemand helfen. Die Unglückliche muß verbrennen!“

„Gott im Himmel,“ klang jetzt die Stimme Ferdinands, „das ist ja die Grete vom Urjähoh!“

„Die Grete!“

Bei dem furchtbaren Aufschrei, der seinen Worten folgte, stockte das Blut in aller Adern.

Durch den wirren Menschenknäuel, der ihn umdrängte, brach sich ein breit-schulteriger Mann Bahn, einen breitrandigen Filz auf dem Kopf, in der Hand einen Knotenstock. Wirr flog das graue Haar um sein fahles, verzerrtes Gesicht und verzweifelt streckte er die Arme aus: „Grete, Grete, das sind die Gerichte Gottes, ich habe mein eigen Kind dem Tode überliefert!“

„Der Urjähbauer!“ lief es in entsetztem Gemurmel von Mund zu Mund.

„Er redet irre, der Schrecken hat ihm den Verstand geraubt.“

Der Dorfkönig.

Erzählung von Franz Wichmann.

(Schluß.)

6.

Schloß Buchenfels strahlte in hellem Lichterglanz, alle Gemächer waren geöffnet und ein bunter Schwarm von Gästen, die aus der Stadt gekommen, wogte durch die schön geschmückten Räume. Noch nie hatte der prächtige Bau ein so frohes Fest gesehen, wie diese Verlobungsfeier. Der junge Baron, jovial und liebenswürdig, wie sein Vater, hatte auch die Fernerstehenden an seinem Glücke teilnehmen lassen wollen. In einem der großen Ökonomiegebäude, die rückwärts an das Herrenhaus stießen, war das dort gelegene Heu und Stroh ausgeräumt und in einem an der Hinterwand angebrachten hölzernen Verschlage aufgespeichert worden. So hatte man die geräumige Tenne in einen behaglichen Tanzsaal für die Dorfbewohner verwandelt, der, mit Kränzen, Guirlanden, Fahnen und Papierblumen dekoriert, einen feenhaften Anblick gewährte. Bei Bass und Fidel, die auf einem erhöhten Podium spielten, drehten sich die Paare in lustigem Tanz, und da der Schlossherr zu Ehren seines Sohnes Speisen und Getränke reichlich spendete, so herrschte überall froher, ausgelassener Jubel.

Grete hatte Wort gehalten und war, sobald der Abend eingebrochen, auf dem Schlosse erschienen. Es war ihr leicht geworden, sich zu entfernen, denn der Vater war schon am Nachmittag nach dem benachbarten Neblingen gegangen, um, wie er gesagt, einen Viehkauf abzuschließen. Da er bei solchen Gelegenheiten stets stundenlang im Wirtshause saß, war seine Rückkehr vor Mitternacht kaum zu befürchten. Man hatte das Mädchen herzlich willkommen geheißen, die glückliche Braut einige freundliche Worte mit ihr gewechselt und sie im Schlosse herumgeführt. Dann aber, da sich Grete in der glänzenden Gesellschaft etwas befangen und verlegen fühlte, führte Ferdinand sie in den Tanzsaal hinüber und freute sich, wie sie mit geröteten Wangen dem fröhlichen Treiben zuschaute.

„Bleibt nur hier, Grete,“ flüsterte er, ehe er wieder ins Schloß zurückkehrte, ihr geheimnisvoll zu, „es wartet Eurer noch eine freudige Überraschung, für die ich gesorgt habe und jeden Augenblick eintreffen kann.“ Das Mädchen zerbrach sich den Kopf, was er meinen könnte. Ach, ihr fehlte ja nur Hans, um sich glücklich zu fühlen wie die anderen. Wie gern hätte auch sie getanzt, wenn der Geliebte dagewesen wäre. Der Gedanke schmerzte sie sehr und eben wollte sie sich durch das laute Getümmel fortschleichen, um zu rechter Zeit wieder heimzukommen, als ein greller, vor den Fenstern aufzuckender Schein ihre Augen blendete.

„Feuer, Feuer!“ schrie eine schrille Stimme in den tollen Jubel hinein und eine furchtbare Verwirrung entstand. Jäh brach die Musik ab, bleiches Entsetzen malte sich auf allen Gesichtern. Einige stürzten ans Fenster, um hinauszublicken, und prallten in Todeserschrecken zurück.



Der russische Minister v. Plehwe ꝛ. (Mit Text.)

„Im Gotteswillen, reißt ihn zurück,“ rief der alte Baron, „das ist ja Wahnsinn!“

Aber es war schon zu spät. Mit der Kraft der Verzweiflung hatte Mangold alles beiseite gestoßen. Jetzt stand er am Eingang des flammenumloderten Gebäudes. „Ich muß sie retten,“ heulte er mit gräßlicher Stimme, „retten oder in meinen Sünden sterben. Gott sei meiner Seele gnädig!“

Und ehe es jemand hindern konnte, stürzte er sich in die prasselnde Hölle und versuchte die lichterloh brennende Stiege emporzuklimmen.

„Er ist verloren, niemand kann da hinauf!“

Von Entsetzen versteinert starrten die Leute ihm nach. Mitten auf der Treppe sahen sie im hellen Feuerschein den Bauer taumeln und wanken. Er konnte nicht weiter, die tastenden Hände verloren den Halt und mit brennenden Kleidern stürzte er laut aufschreiend die Stufen wieder hinab. Es war ein gräßlicher Anblick, wie er, einer Feuerfäule gleich, auf dem gepflasterten Boden sich wälzte.

„Tragt den Unglücklichen hinaus, er lebt noch,“ rief Ferdinand schauernd.

Ein paar beherzte Feuerwehrmänner wagten sich vor, mit langen Stangen und Haken saßten sie den brennenden Mann und zogen ihn auf den Hof. Andere eilten zum Brunnen, schleppten Wasser herbei und gossen es über den stöhnend in furchtbaren Schmerzen sich Windenden.

Aber dem grausigen Vorgang war für einen Augenblick sogar das unselige Mädchen, das, ohne zu ahnen, was drunten vorging, noch immer am Fenster um Hilfe weinte und schrie, vergessen. Da begab sich von neuem etwas Seltsames. Wieder teilte ein Mann den dichten Haufen und schrie: „Grete, ich bin da, ich rette dich oder sterbe mit dir!“

„Der Hans ist's, des Kreuzweg-Müllers Sohn,“ lief es in stannendem Geflüster durch die Menge.

„Entsetzlich, er wagt sich hinauf!“

Ehe die Leute sich von ihrer Verwunderung erholten, hatte der junge, todesmutige Mann bereits gehandelt. Die Unmöglichkeit jeder anderen Rettung einsehend, hatte er von dem soeben mit Rettungsgeräten eingetroffenen Wagen der Feuerwehr eine hohe Leiter gerissen und trug sie mit Miesenkraft aus Haus. Dicht unter dem Fenster, aus dem Gretens schreckensbleiches Antlitz, von Rauch und Qualm umwölkt, noch immer starrte, lehnte er sie an und die Flammen, die um die untersten Sprossen prasselten, nicht achtend, schwang er sich kühn empor. Höher und höher kletterte er hinan, bis man ihn durch den schwarzen Qualm die Hände gegen das Fenster ausstrecken sah. Die Scheiben klirrten, dann verschwand der Kletterer in Blut und Rauch und ein sehr lauter Schrei gellte aus der wirbelnden Lohse herab. Die drunten Stehenden hielten den Atem an. „Jetzt wird er nicht mehr kommen!“

„Doch, doch, da ist er wieder!“

Das Geflüster erstarrte, ein Schauer bangiger Erwartung lief durch die Menge, entsetzt blickte alles nach oben.

Ein frischer Windstoß fuhr in den Qualm, die schwarzen Rauch-

wolken wehten flatternd auseinander und eine schwanfende Gestalt, auf dem Arm das regungslose Mädchen, ward sichtbar. Mit tastenden Schritten, geblendet von Rauch und Blut, stieg der todesmutige Kletter die Sprossen herab. Jetzt schien ihn die Kraft zu verlassen. Er verfehlte den nächsten Tritt. Mitten auf der Leiter glitt er aus und stürzte mit seiner Last herab. Doch zuvor hatten die Feuerwehrleute einen Teppich ausgebreitet und die Fallenden aufgefangen.

Die Menge atmete auf: „Dem Himmel sei Dank, sie sind unverfehrt!“

Hans Wohlmut erhob sich bleich und mühsam, seine Kleider waren zerrissen und braunt, Gesicht und Hände bluteten, aber in seinen Augen leuchtete helle Freude. „Grete, rief er der noch halb Bewußtlosen zu, was auf, du bist gerettet!“

Der junge Baron war herangetreten und drückte ihm warm die Hand.

„Das war eine edle Tat, die Gott Gedenken lohnen wird!“

Das Mädchen schlug plötzlich die Augen auf und blickte verwirrt um sich. „Hans, bist du es wirklich, mir war alles wie ein Traum, dir danke ich mein Leben!“

„Und unserem gnädigen Herrn hier,“ jagte Hans auf Ferdinand weisend, „er war es, der mich hierher lud, um dir eine freundige Überraschung zu bereiten und gerade im Augenblick der letzten höchsten Gefahr bin ich gekommen.“

„Das war die Überraschung,“ sagte Grete, während sie sich, von der Baronin und Agathe unterstützt, erhob, und ein glückliches Lächeln glitt über ihr Gesicht. „ach, Sie hätten mir keine schönere bereiten können.“

Jetzt trat auch der alte Freiherr blaß und in sichtbarer Aufregung hinzu: „Grete, Euer Vater verlangt nach Euch,“ jagte er mit leise bebender Stimme.

„Mein Vater,“ schrie sie auf, „ja, ist denn mein Vater hier?“

Die Umstehenden verstummten, keiner mochte dem unglücklichen Mädchen als erster das Traurige melden. Endlich faßte sich Ferdinand ein Herz: „Entsetzliches ist geschehen, faßt Euch, Grete, er wollte Euch retten, aber es sollte nicht sein, er —“

„Allmächtiger Gott, er ist — jagt mir alles!“

„Er wird es bald überstanden haben,“ nahm der alte Baron das Wort, „aber er weiß, daß Ihr lebt und will Euch noch einmal sehen.“ Taumelnd, von Hans und Ferdinand geführt, erreichte Grete die Stelle, wo der Urfaßbauer mit dem Tode kämpfte.

„Vater, Vater,“ schrie sie jetzt herzzerreißend auf und wollte sich über ihn werfen, „du habst dich für mich aufgeopfert, du —“

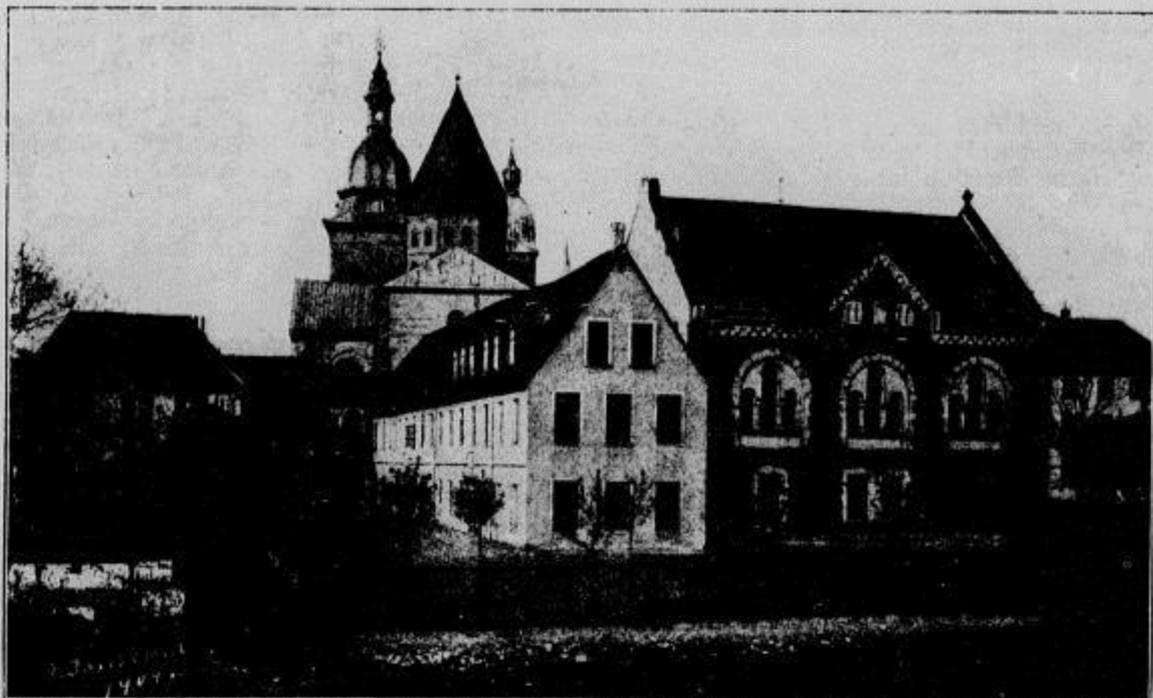
Der unglückliche aber streckte abwehrend die Hände aus. „Nein, nein, ich verdiene keinen Dank,“ stöhnte er, „ich hätte nur meine Schuld, Grete, ein Verbrecher, den Gottes Zorn getroffen, liegt vor dir.“

„Vater, was sagst du —“

Schwer und mühsam kamen die Worte über des Sterbenden Lippen: „Ich haßte den Baron, ich wollte mich rächen, des Letztbauern Schwenne habe ich angezündet, um das Schloß zu treffen, und heute, da es mir besser gelingen sollte, habe ich mein eigenes Kind —“



Expräsident Krüger †. (Mit Text.)



Das Gymnasium Carolinum in Osnabrück, vom Wall aus gesehen. (Mit Text.)

„Vater, Vater, wie konntest du das tun?“ schrie Grete außer sich vor Entsetzen, während die Umstehenden stumm und erschüttert das furchtbare Gesändnis vernahmen.

„Krag' die Kunkel-Bertha, — sie —“ seine Stimme erstarb in schellenden Lauten, blutiger Schaum quoll über die Lippen des zuckenden Mundes, die Augen traten weit in Todesangst hervor und ihr letzter Blick blieb auf Hans und seiner Tochter haften. Noch einmal wurde das stöhnende Gemurmel verständlich: „Mach' ihn glücklich, Grete, und bete für meine arme Seele!“ Dann verzerrte sich sein Gesicht unter den Schauern des Todes, der Körper bäumte sich in einer letzten Zuckung auf, streckte sich aus, und der Dorfkönig hatte vollendet.

Am Tage nach jener großen Schreckensnacht, in der man nach so sehr schwerem Kampf mit dem verheerenden Element das Schloß des Freiherrn vor den Flammen gerettet, lief eine neue, seltsame Kunde durch das Dorf. Man hatte die Kunkel-Bertha fiebernd und irre redend in ihrer Hütte gefunden. Ewige Nacht war auf ihre Seele gefallen, denn mit starren Augen sah sie jetzt über der Bibel und flüsterte immerfort die gleichen verworrenen Worte vor sich hin: „es ist nicht wahr, was geschrieben steht, ich habe ihn erkannt, er ist kein Gott der Rache, seine Vergeltung ist die Liebe, die alles Böse in Gutes wandelt.“

Der Arzt aber konstatierte den Ausbruch völligen, unheilbaren Wahnsinns, der die Überführung der Alten in eine Irrenanstalt nötig machte. So blieben die Worte, die der sterbende Urstahbauer gesprochen, für alle ein ungelöstes Rätsel.

Langsam erholte sich Grete von dem furchtbaren Schlage, der sie so unerwartet getroffen. An das Lager gefesselt, hatte sie dem Begräbnis ihres unseligen Vaters nicht beiwohnen können, doch die Zeit heilte die Wunde, die seine Tat ihrem Herzen geschlagen.

Fast täglich kamen die Bewohner des Schlosses auf den Hof, saßen am Lager des schwer geprüften Mädchens und trösteten

und beruhigten sie. Aber auch Hans kam nun jeden Morgen von der Mühle herbei, hielt alles auf dem Hofe in sehr guter Ordnung und saß dann des Abends still beglückt an ihrer Seite und die Nähe des Geliebten war lindernder Balsam für ihre wunde Seele.

Im nächsten Frühjahr fand zu Hohenbuchen eine Doppelhochzeit statt.

Auf den Wunsch des jungen Barons mußten Hans und Grete zugleich mit, seiner eigenen auch ihre Vermählung feiern. Nach einander trante der Pfarrer die beiden Paare in der Dorfkirche

und wieder war auch das Schloß Buchenfels festlich geschmückt, um seine werthen Gäste würdig empfangen zu können.

Hans und Grete aber, die aus dem Munde des alten Barons schon längst wußten, welche Pläne der Urstahbauer einst gehegt und was auch den wahren Grund zu seinem unverföhlichen Sasse gebildet, wandelten, ehe sie sich der lauten Lustbarkeit hingaben, Arm in Arm auf den stillen Friedhof hinaus.

„Stolz und Hochmut sind aber das Verderben des Unglücklichen geworden,“ sagte die junge Frau etwas erschüttert, als sie den dunklen Eisenkranz auf das Grab des Vaters gelegt, „nicht wahr, lieber Hans, da nun alles unser ist, Leben, Liebe und Glück, so wollen wir dem Himmel auch für seine Gnade danken, und niemals stolz sein.“

„Mein, gewiß niemals, nur glücklich,

nichts als glücklich!“ flüsterte er, sie an sich ziehend und einen innigen Kuß auf ihre blühenden Lippen drückend.



Verregnetes Fest. Nach einer Kohlezeichnung von J. F. Engel. (Mit Text.)



Der russische Minister des Innern v. Plehwe wurde am 28. Juli in Petersburg das Opfer eines Attentats. Auf der Fahrt nach dem Bahnhof,

Begierbild.



Da drüben ist eine junge Dame überfahren worden, aber ihr glücklicherweise nichts passiert. Haben Sie sie gesehen?

von wo aus der Minister sich nach Peterhof zum Zaren begeben wollte, schleuderte der Attentäter eine Bombe unter den Wagen, wodurch dieser in die Luft gesprengt wurde. Herr v. Plehwe blieb tot am Blase, der Kutscher ist ebenfalls tot, und mehrere Personen, die sich gerade in der Nähe des Wagens befanden, wurden schwer verwundet. Wjatscheslaw Konstantinowitsch v. Plehwe wurde 1848 geboren. Nach Abolvierung der juristischen Fakultät der Moskauer Universität wurde er dem Prokurator des Moskauer Landgerichts zugewiesen. 1884 wurde er von Alexander III. unter Beförderung zum Senator zum Gehilfen des Ministers des Innern bestimmt, 1894 wurde er Chef der Kobifikationsabteilung des Reichsrats, 1901 Ministerstaatssekretär für Finnland, 1902 Minister des Innern.

Expräsident Krüger †. Der frühere Präsident von Transvaal, Paul Krüger, der in letzter Zeit in Zurückgezogenheit lebte, ist in Clarens in der Schweiz an einer Lungenentzündung unerwartet schnell dahingerafft worden. Mit seinem Dahinscheiden wird die Erinnerung an den großen, unglückseligen südafrikanischen Krieg, der das Schicksal der südafrikanischen Republiken besiegelte, wieder lebendig. Krüger war gewissermaßen die Verkörperung der Burenstaaten und ihrer Geschichte. Geboren am 10. Oktober 1825 in der Kapkolonie als drittes Kind einfacher Farmer, machte er 1836 den großen „Treck“, den Auszug der Buren aus der Kapkolonie nach Norden mit. Als er 16 Jahre alt war, erhielt er gleich den anderen selbständigen Gliedern der Burengemeinschaft das Recht, sich zwei Farmen auszusuchen. 1842 heiratete er, verlor aber nach vierjähriger Ehe seine Frau. Seine zweite Frau, geborene du Plessis, schenkte ihm 9 Söhne und 7 Töchter, von denen zur Zeit, als „Ohm“ Krüger gegen Ende des Krieges seine Lebenserinnerungen veröffentlichte, noch 3 Söhne und 5 Töchter am Leben waren. An allen Jügen und Kämpfen der Buren nahm Paul Stephanns Krüger von Jugend auf lebhaften Anteil, und sein Mut, seine Unerbrotlichkeit, seine Klugheit verhalfen ihm nach und nach zu einem großen Ansehen. Er wurde der Führer seines Volkes, und wurde gewissermaßen sein Patriarch. Bei der Präsidentenwahl im Jahre 1883 fiel zum erstenmal die Wahl auf ihn, bei den folgenden Wahlen wurde er stets wiedergewählt.

Zur Elfhundertjahrfeier des Gymnasium Carolinum zu Osnabrück. Das königliche Gymnasium Carolinum zu Osnabrück, dessen jetziges Schulgebäude wir unsern Lesern im Bilde vorführen, ist eine der ältesten höheren Lehranstalten Deutschlands. Es hat mit seinem Namen auch das Andenken seines Stifters, Karls des Großen, die Jahrhunderte hindurch treu bewahrt und ist am 23., 24. und 25. August d. J. die Erinnerung an seine elfhundertjährige Vergangenheit festlich begangen worden. Gleich den Schulen der übrigen Domstifter ursprünglich für die Heranbildung junger Kleriker bestimmt, hat die Anstalt den Kreis ihrer Aufgaben im Laufe der Zeiten weiter gezogen. Durch die religiösen Wirren des Reformationszeitalters wurde auch das Carolinum in seinem Bestande bedroht, jedoch zu neuer Blüte erhoben durch den Fürstbischof Kardinal Eitel Friedrich v. Hohenzollern (1623—1628) und dessen Nachfolger Franz Wilhelm Grafen v. Wartenburg (1628 bis 1661). Ursprünglich als kirchliche Anstalt unter der Verwaltung des Domkapitels stehend, ging die Anstalt seit der Säkularisation an die hannoversche Regierung über, die 1830 die Reifepfegung nach preussischem Vorbilde einführt. Unter den Abiturienten dieses Jahres befand sich der spätere Zentrumsführer Windthorst.

Berregnetes Fest. Die drei Vörschlein auf J. F. Engels launigem Bild machen sich aus dem „berregneten Fest“, das für so manchen anderen eine fehlgeschlagene Hoffnung bedeutete, einen Hauptspaß. Durch die vom gießenden Regen in Bäche und Seen verwandelten Straßen und Plätze des Städtchens ziehen sie, den zu Wasser gewordenen Festzug der Bürgerchaft in ihrer Weise parodierend, feelenvergüßt dahin, mit den Weinen so recht im tollsten Straßenschmuck planfchend, einen alten durchlöchernten Regenschirm, wie zum Vohne über sich, den Freyen einer Guirlande im Regenwasser nachschleifend und über und über durchnäßt von der Flut, die des Himmels Schleusen unaufhörlich herabfließen lassen. Wir sind nicht sicher, ob diese Heldentat noch einige unwillkommene Folgen für die drei Vörschlein haben wird.

ALLERLEI.

Glaubhaft. Was würden Sie tun, wenn Ihr Onkel stürbe und Sie zum Universalerben eingesetzt hätte? — „Nichts.“ (Dorf.)
Verneinende Antwort. Wir: „Was sagen Sie zu diesem Wein?“ — „Er ist uralt.“ — Gast: „Um... Sie haben recht, man schmeckt sogar noch die Sinflut heraus!“

Aparter Junge. Sie: „Schrecklich! Von zwölf Kandidaten ist außer Edgar allein durchgefallen!“ — Er: „Gott, was ist dabei! Er war von jeher ein Sonderling!“

Erklärt. „Die Studenten haben im Jahre über fünf Monate Ferien.“ — „Daher der Name „Rufensöhne!“

Der Handluf. Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein schickte im Jahre 1633 eine Gesandtschaft, an deren Spitze der berühmte Adam Olearius stand, nach Rußland, um Handelsverbindungen anzuknüpfen. Diefelbe gelangte am 19. August 1634 in Moskau zur Audienz beim Zaren, Michael Feodorowitsch Romanow. Sie wurde äußerst gnädig empfangen, und nicht nur die Gesandten, sondern auch alle Hauptpersonen ihres Gefolges zum Handluf zugelassen. Alle fühlten sich dadurch hochgeehrt, doch wer beschreibt ihr Entsetzen, als gleich darauf dem Zaren ein Waschbecken vorgehalten wurde und er sich öffentlich vor aller Augen die Hände kräftig zu waschen anfangte! Diese Reuelichkeit erschien den guten Deutschen doch mindestens höchst überflüssig. Sie mögen schöne Gesichter dazu gemacht haben!

GEMEINNÜTZIGES

Spinatpudding. Man reibt von zwei Rundbrötchen die Rinde ab und weicht das Innere in Milch ein. Inzwischen werden drei Hand voll gebrühter Spinat so fein wie möglich gewiegt, 140 Gramm Butter mit 4 Eidottern schaumig gerührt, die gewiegte Spinatmasse, die ausgedrückten Rundbrötchen, das nötige Salz und Pfeffer und zuletzt der steife Schnee der vier Eiweiße darunter gemengt, in eine dick mit Butter bestrichene und mit Semmelbrösel bestreute Kuddingsform eingefüllt und eine Stunde gekocht. Hernach wird der Pudding auf die erwärmte Platte gestürzt und mit eingerührten Eiern garniert.

Algemäde reinigt man am besten mit Schwamm und kaltem Wasser. Leichtes Seifenwasser darf nur bei stark beschmutzten Wänden genommen und muß sofort mit reinem Wasser abgespült werden. — Andere Mittel dürfen niemals angewendet werden, weil durch solche die Farbe sehr leicht leidet.

Diphtheritis der Hühner kennzeichnet sich durch schweres Atmen der befallenen Tiere, der Schnabel wird beständig offen gehalten und ein Schnarchen tritt ein. Ober- und Unterkamm verlieren die rote Färbung und werden bleich. Dagegen hilft das Einpinseln der kranken Schleimhaut in Rachen, Maul und Nase mit 5proz. Karbolsäure, die man mit reinem Wasser nachpinseln muß.

Um das Ausziehen schon eingefetzter Bienschwärme zu verhüten, nehme man ein paar Waben mit junger Brut und stelle sie dem Schwarme ein. Das ist das sicherste Mittel, die Schwärme im Stock zu erhalten. Honig zum Auftragen oder ausgefleuderte Waben zum Auslecken gebe man den Schwärmen in den ersten Tagen nicht, weil dies alle Veranlassung gibt, sie zum Ausziehen zu bringen. Haben sie erst gebaut, so kann man sie mit Honig unterstützen.

Gegen den sog. weißen Ramm an den Kämmen der Hühner wende man Karbolsäure (1 Teil Karbolsäure und 10 Teile Schmierseife), oder eine Lösung schwefelsauren Kaltes mit 5 Teilen Wasser verdünnt an. Der Stall und alles Holzwerk ist mit einer Kreolinlösung abzuscheuern, Dung und Stroh zu verbrennen, damit die Pilzkeime vernichtet werden, was unbedingt erforderlich ist.

Problem Nr. 79.
 Von Rohß und Kockelforn.
 Schwarz.

8									
7									
6									
5									
4									
3									
2									
1									
	A	B	C	D	E	F	G	H	

Weiß.
 Matt in 3 Zügen.

Kreuzscharade.

1	2
3	4

Die 1 und 2 ertönen sein,
 3 4 ist das Vermögen dein.
 Dav' 1 4 zu dem Nächsten geh.
 3 2 sei immer vor dem Herrn.
 2 3 nennt einen Abtehort.
 St. Paulus wollte einstens dort.
 Julius fast.

Auflösung.

R	O	S	E
A	D	E	L
B	E	I	L
E	R	L	E

Logograph.
 Geschält: vom Sourmand, wenn
 mit
 Von einem Fische stammt;
 Mit zur heißen Sommerzeit
 Befruchtet es das Land;
 Ein deutsches Ständ ihr's mit u
 Doch sag' ich nichts hinzu,
 Sonst löst auf lösen ohne Mü
 Das Rätsel sich im Ru.
 Paul Klein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:
 Der rätselch. Inschrift: Aha, 's Berdmaß habe 'raus, wenn i nur a an Idee hätt.
 Des Logograph: Wolken, Mollen. — Des Rätsels: Braun, Braunau.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.